



Dr. Manfred Körber

Mit den Menschen über das sprechen, worauf es für sie im Umbruch ankommt

Das Nell-Breuning-Haus setzt vielschichtig an, um den Strukturwandel im Rheinischen Revier als Einrichtung der politischen Bildung zu begleiten. Es braucht verstärkt demokratische Mitgestaltung

Das Rheinische Revier steht vor einem tiefgreifenden Strukturwandel. Wo sich zurzeit noch massive Bagger durch die Bodenschichten fressen, um Braunkohle herauszuholen, soll in absehbarer Zeit Schluss damit sein. Milliarden von Euro werden in diese Region gepumpt, um den Übergang in die postfossile Phase zu gestalten. Mit hoher Dynamik entstehen Verwaltungsstrukturen, welche die Verteilung von Fördermitteln nach politischen Vorgaben ordnen. Im Vordergrund stehen bislang eher wirtschaftliche, infrastrukturelle und wissenschaftliche Förderzwecke. Wie aber wird die örtliche Bevölkerung mitgenommen? Wie sichert man die Attraktivität nicht nur des Wirtschaftsstandortes Rheinisches Revier, sondern auch die Lebensqualität und Lebensperspektiven der Menschen?

Das ist eine Fragestellung, in die sich das Nell-Breuning-Haus in Herzogenrath mit reichlich Elan einmischt. Leiter Dr. Manfred Körber hat schon beim

letzten großen Strukturwandel, der beim Ende der Steinkohleförderung in der Region einsetzte, mitgedeutet und mitgestaltet. Auch damals ging es um Fragen der Identität, der sozialen Sicherheit, um Wohnen und Armut, um Arbeit und Ausbildung für benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Damals hatte das Nell-Breuning-Haus ein Bündnis von Kirchen, Gewerkschaften und Kammern an seiner Seite. Heute schmiedet es erneut Allianzen mit zivilgesellschaftlichen Akteuren, um den Umbruch unter sozialpolitischen und sozial-ethischen Gesichtspunkten mitzugestalten. Die Bretter sind genauso dick und hart wie damals.

Als Einrichtung der politischen Bildung geht es dem Nell-Breuning-Haus um Partizipation. Gerade erst hat es mit der Landeszentrale für politische Bildung NRW und anderen Akteuren ausgelotet, ob sich das bewährte Konzept der Demokratiewerkstätten im Quartier auf die Herausforderung des regionalen Strukturwandels übertragen lässt. Die Antwort im

Fachgespräch lautete: ja, unbedingt, im Grunde geht es sogar nicht anders, wenn man die Folgen des wirtschaftlichen Strukturwandels sozial abfedern und flankieren möchte. Denn die Situationen im Rheinischen Revier sind zu verschieden, um global mit der Gießkanne über alle Kommunen Gelder nach Schema F zu verteilen. Wenn es darum geht, substanziiell etwas zu bewegen, braucht es einen genauen Blick auf lokale Bedarfe.

Lernort, Dialogort und Projektort für gelebte demokratische Haltung sein

Der Ansatz, den das Nell-Breuning-Haus dabei stark macht, ist die Grundüberzeugung der heutigen politischen Bildung: Demokratie nicht nur formal zu vermitteln, sondern als Haltung. „Demokratie muss gelernt werden“, zitiert Manfred Körber gerne den Sozialphilosophen Oskar Negt. Auch im regionalen Strukturwandel sollen Mitbestimmungsrechte wirklich werden, in die alltägliche Praxis einfließen, Selbstwirksamkeit erfahren werden. Das Nell-Breuning-Haus sieht sich als Lernort, an dem sozialökologische Transformation selbst gelernt und gelebt wird, zum Beispiel, indem man sich nach Kriterien der Gemeinwohlökonomie zertifizieren lässt. Fachkräfte in Fragen von Biodiversität zu schulen und dabei selbst Projekte am Haus und anderswo zu gestalten: ein zweites Beispiel.

Ein Dialog-Ort sein, ist die zweite Linie, die Manfred Körber zieht. Viel beachtet veranstaltete das Nell-Breuning-Haus schon früh eine Dialogreihe mit dem treffenden Namen „Kohlegespräche“, mit dem Ziel, Brücken zu schlagen zwischen den polarisierten

Lagern (s. Foto). Es holte Klimaschützer/-innen, kritische Aktionär/-innen, Gewerkschaften, Bergbaubetreiber und Beschäftigte an den Tisch. Im Bildungszentrum wurden so Gespräche möglich, die im lautstarken Konflikt um die Förderung und Verstromung von Kohle meist zu kurz kommen, untergehen in der verhärteten Gegenüberstellung. Wie aber soll das Zusammenleben morgen aussehen? Es braucht



solche Formate, sich offen über die gemeinsame Zukunft und ihre Ausgestaltung zu unterhalten.

Dritter Gedanke: Projekt-Ort zu sein, auch in der Frage des regionalen Strukturwandels, ist Überzeugung und Notwendigkeit für eine Einrichtung der politischen Bildung. Projekte setzen Impulse mit der Hoffnung, nachhaltig zu wirken, Wissens- und Erfahrungstransfer zu organisieren. Und solange es keine bessere Grundfinanzierung gibt, sind sie auch essentiell, um die wirtschaftliche Grundlage einer qualitativ guten Bildungsarbeit herzustellen.

